

Versucht man, die Bedeutung Fromms innerhalb der frühen Kritischen Theorie zu würdigen, so stößt man auf die unterschiedlichsten Einschätzungen. Wie wir gesehen haben, wird Fromm im Extremfall als Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung ganz verschwiegen oder seine Rolle bagatellisiert. So ist der Frommsche Beitrag vielerorts relativ unbekannt geblieben; entsprechend ist in der Einschätzung seiner Rolle und Bedeutung auch Unsicherheit zu spüren. Erst mit der Arbeit von Jay (1973), den Beiträgen von Bonß (1980, 1982a), Dubiel (1978), Söllner (1979) und insbesondere Wiggershaus (1986) ist die Bedeutung Fromms für die erste Phase der Kritischen Theorie, den "interdisziplinären Materialismus", aufgewiesen worden. Die Relevanz der diesbezüglichen Ergebnisse liegt auf der Hand: Fromms Ansatz der Analytischen Sozialpsychologie läßt sich heute neu lesen unter dem Aspekt, daß er zentrale Einsichten des von ihm mitbegründeten Konzepts des "interdisziplinären Materialismus" bis in sein spätes Werk hinein verfolgt hat. Vielleicht läßt sich hinsichtlich des Frommschen Werkes gar von der "anderen" Kritischen Theorie sprechen. Das soll hier jedoch nicht voreilig geschehen. Mit dem Ausscheiden Fromms aus dem Institut für Sozialforschung brachen die kollegialen und wissenschaftlichen Bezüge zur Kritischen Theorie Horkheimers ab. Wie dargelegt, formierte sich die Kritische Theorie unter dem Einfluß von Adorno neu. Erst Mitte der 50er Jahre gab es die unter dem Etikett des "Kulturalismus-Revisio-nismus-Streits" bekanntgewordene Debatte um die Revision der Psychoanalyse mit Marcuse und Fromm als Kontrahenten, die im folgenden Kapitel dargestellt werden soll.



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.



II DER KULTURISMUS-REVISIONISMUS-STREIT

1. Einleitung

Mitte der 50er Jahre wurde in der Zeitschrift *Dissent* zwischen Erich Fromm und Herbert Marcuse eine Kontroverse geführt, die als *Kulturismus-Revisionismus-Streit* bekannt geworden ist. Gegenstand dieser Kontroverse war die Revision der Psychoanalyse, wie Fromm sie bereits vor seinem Ausscheiden aus dem Kreis um Horkheimer zu formulieren begonnen hatte. Die Kontroverse läßt sich als ein wichtiges psychoanalytisches und soziologisches Dokument bewerten, das über die Grenzen der Kritischen Theorie hinaus Relevanz beanspruchen kann und gleichermaßen für Soziologie, Psychoanalyse und Pädagogik Implikationen mit sich führt.

Erich Fromms Beitrag zur frühen Kritischen Theorie der Frankfurter Schule und zur Soziologie ist unter dem Etikett der *Analytischen Sozialpsychologie* und des *Kulturalismus* bekannt geworden. Während die erste Bezeichnung seinen gleichsam "offiziellen" und anerkannten Beitrag zur Kritischen Theorie bezeichnet, ist die zweite eine aus der Distanz zur Kritischen Theorie gewählte. Zunächst war es Clara Thompson (1952), die Fromm der *kulturalistischen* Position in der Psychoanalyse zuordnete.

Es gibt verschiedene Bedeutungen im Begriffsgebrauch von "Kulturalismus". Während Thompson diesen Begriff als einen beschreibenden benutzt, gibt es auch einen desavouierenden Gebrauch, der mit dem Vorwurf der Einseitigkeit hinsichtlich der Betonung kultureller Faktoren auf Kosten triebbiologischer, ökonomischer, technologischer und politischer Faktoren verbunden ist. In der vorliegenden Arbeit wird "Kulturalismus" im Sinne Thompsons zunächst als ein deskriptiver Sammelbegriff

für die Ansätze der kulturalistischen Schule ¹⁾ benutzt. Das Attribut "kritisch" ist in Abgrenzung zu dem von Görlich u.a. (1980) praktizierten abwertenden Begriffsgebrauch gemeint; Görlich u.a. sprechen ja von dem Kulturismus-Revisionismus-Streit und bezeichnen - in Abgrenzung zu ihrem eigenen Verständnis, für das sie eine gesellschaftskritische Position reklamieren - Fromms Ansatz abwertend als kulturistisch und revisionistisch.

Auf eine mit der für die soziologisch relevanten Teile des Frommschen Werkes gewählte Bezeichnung "kritisch-kulturalistisch" verbundene Schwierigkeit ist indessen hinzuweisen. Fromm lehnte die Bezeichnung "kulturelle Schule" entschieden ab. ²⁾ Es ist eine gute Gepflogenheit, einen Autoren nicht mit einem Etikett zu belegen, das dieser selbst für falsch oder unzutreffend hält. Zumindest bedarf ein solches Vorgehen der Begründung. Wenn ich also an der Bezeichnung "kulturalistisch" festhalte, so deshalb, weil alle anderen Begriffe wie "sozialpsychologisch", "soziopschoanalytisch" und "sozio-biologisch" mit verbreiteten Bedeutungen belegt sind, ³⁾ so daß deren Verwendung für die Charakterisierung des Frommschen Ansatzes gravierendere Mißverständnisse produzieren würde als die Bezeichnung "kritisch-kulturalistisch". Aus soziologischer Sicht erscheint mir insbesondere die kulturtheoretische Thematik im Frommschen Denken hervorhebenswert, die ihren Ausgang an der Frage der Vermittlungen zwischen Basis und Überbau nahm, sowie eine gewisse Nähe zu der amerikanischen Kultur-anthropologie aufweist. ⁴⁾

Der paradigmatische Kern des Frommschen Kulturalismus ist mit der Analytischen Sozialpsychologie gegeben, die in die Materialismus-Orientierung der frühen Kritischen Theorie eingebettet war. Die Analytische Sozialpsychologie hatte die eine Dimension in der charakterologisch orientierten Subjekttheorie, die andere in der soziopschoanalytischen Gesellschaftstheorie. Die Klammer dieser beiden Theorien war mit dem Frommschen Theorem des Gesellschafts-Charakters gegeben. Jedoch stand in dem Streit zwischen Marcuse und Fromm weder dieses

Theorem noch die Frage der Erkenntnisleistung des Frommschen Ansatzes im Zentrum der Auseinandersetzungen, sondern die Frage nach der Bedeutung der Freudschen Psychoanalyse für eine kritische Theorie der Gesellschaft. Fromm war wegen seiner Revision der Psychoanalyse bei seinen ehemaligen Kollegen aus dem *Institut* umstritten geblieben.

Seinen Ausgangspunkt findet der Kulturismus-Revisionismus-Streit in den frühen Arbeiten Fromms zur Sozialpsychologie (1929a, 1930a, 1931b, 1932a, 1932b, 1935a) sowie den nach der Trennung vom *Institut* erschienenen Monographien (1941a, 1947a). Neben den eigentlichen Beiträgen zum Streit (Marcuses und Fromms Beiträge in der Zeitschrift *Dissent*: Marcuse, 1955 [dt. in: 1978], 1956; Fromm, 1955b, 1956b) sind weitere wichtige Dokumente mit Horkheimers und Adornos Beiträgen gegeben (Horkheimer, 1950a; Adorno, 1952, 1955, 1966), den Arbeiten von Jacoby (1978) und Görlich u.a. (1980) sowie zwei neueren Aufsätzen von John Rickert (1986) und Bernard Görlich (1988). Des weiteren existieren noch zwei unveröffentlichte Manuskripte Fromms, in denen er sich ausführlich mit der Position Marcuses auseinandersetzt (u1968?; u1969a) und ohne die Fromms Position nicht hinreichend beschrieben werden kann.

Was die Kritische Theorie betrifft, so zeigt die Auseinandersetzung zwischen Fromm und Marcuse die späten Folgen eines institutsinternen Streits um die Bedeutung und Aufgabe der Psychoanalyse in einer Kritischen Theorie der Gesellschaft. Ende der 30er Jahre gab es einen bislang noch wenig beachteten "Bruch" in den theoretischen Bemühungen des Instituts für Sozialforschung, der personell festgemacht werden kann an dem vollen Eintritt Adornos in den Mitarbeiterkreis Horkheimers [1938] und dem Ausscheiden Fromms aus demselben [1939]. Streitpunkt war das Verständnis der Psychoanalyse als kritische Sozialwissenschaft. Sollte es sich der Freudschen Orthodoxie des Theorems der Triebstruktur (Libidotheorie, Ödipus-Komplex, Todestrieb) unterordnen oder durfte es sich einer veränderten Sichtweise anpassen, die Freudsche Einsich-

ten anzweifelte, kritisierte und revidierte, die zuvor als zentral erachtet worden waren?

Wahrscheinlich läßt sich der Kulturismus-Revisionismus-Streit zutreffend, wie Rainer Funk es tut (Funk, 1980, S. XXIV), als eine nachgeholte Debatte bezeichnen, die auf die Differenzen zurückreicht, die zur Trennung Fromms vom Institut Ende der 30er Jahre mindestens beigetragen haben. So handelt es sich bei dem Streit, ob an der Triebtheorie festzuhalten oder der Denkfigur des Kulturalismus - und damit der Soziologisierung der Psychoanalyse Freuds - der Vorzug zu geben sei, um eine verspätete Debatte, die bereits früher - im Institut - hätte stattfinden können, aber erst nach über 15 Jahren als Streit zwischen Marcuse und Fromm nachgeholt wurde.

Für die Psychoanalyse und die Soziologie kann die Kontroverse insofern Relevanz beanspruchen, als sie die Frage nach der gesellschaftlichen Funktion der Psychoanalyse als Theorie und Therapiemethode neu zu akzentuieren vermag. In erziehungswissenschaftlicher Perspektive geht es um die Frage, inwieweit die orthodoxe Psychoanalyse mit ihren kulturpessimistischen Implikationen überhaupt geeignet ist, ein Konzept einer kritischen und präfigurativen Pädagogik ⁵⁾ einzuleiten bzw. zu unterstützen.

Wenn ich dem Kulturismus-Revisionismus-Streit einerseits zwar eine beträchtliche Relevanz zuspreche, so halte ich ihn andererseits doch für den Ausdruck einer *Rezeptionsstörung* der Frommschen Sozialpsychologie. Der Streit wurzelt in dem Beitrag des frühen Fromm zur Kritischen Theorie, der vielerorts mißverstanden und fehlinterpretiert wurde und dessen Stellenwert für die frühe Kritische Theorie später systematisch ignoriert worden ist. Schließlich meine ich, den Kulturismus-Revisionismus-Streit auch als eine *Scheinkontroverse* bezeichnen zu können. Weder Fromm noch Marcuse gelingt es, die konzeptuellen Grundstrukturen des Diskussionspartners dingfest zu machen, und folglich darf es nicht wundern, daß sie treffsicher aneinander vorbeiarargumentieren.

Mit den folgenden Ausführungen will ich den Boden für eine Auseinandersetzung mit Fromm und Marcuse bereiten, indem ich in ersten Annäherungen Voraussetzungen und Perspektiven des Denkens beider Kontrahenten herausarbeite. Dabei will ich vorbereitend insbesondere meine Position ("Rezeptionsstörung" und "Scheinkontroverse") begründen, die darauf abzielt, Marcuse und Fromm sehr dicht beieinander zu verorten, was die Zielrichtung ihrer zugestandenermaßen unterschiedlich ansetzenden Ansätze betrifft. Um an dieser Stelle das Ergebnis bereits anzudeuten: die Ansätze von Fromm und Marcuse stellen für mich keine einander ausschließenden Ansätze dar, sondern stimmen in wesentlichen Grundstrukturen - trotz unterschiedlicher Referenzen und Sprachfiguren - überein, lassen sich mithin als funktional äquivalente Theorieansätze ⁶⁾ verstehen. Ich bin mir darüber im klaren, daß ich mit dieser neuen Interpretationsfigur im Kulturismus-Revisionismus-Streit gegen all die Begründungsversuche verstoße, die den Streit zugunsten von Marcuse oder Fromm zu entscheiden suchen. Ich halte den Streit jedoch nach Maßgabe des "besseren Arguments" für nicht entscheidbar. Zwar gibt es die Argumentation (Lorenzer, in: Görlich u.a., 1980, S. 306), die eigentliche Brisanz liege in den zugestandenermaßen nur geringen Unterschieden, über die glättend nicht hinweggegangen werden sollte, doch kann ich mich dieser Argumentation insofern nicht anschließen, als in den entscheidenden Punkten etwa Lorenzer den Freud'schen Ansatz nicht weniger revidiert als dies Fromm bereits vor ihm getan hatte (vgl. weiter unten, Kap. II.10).

Das vorliegende Kapitel über den Kulturismus-Streit ist folgendermaßen aufgebaut. Zunächst wird - Ausführungen und Ergebnisse des vorangehenden Kapitels über die Rolle Fromms in der Kritischen Theorie aufnehmend - das Institut für Sozialforschung als der Entstehungsort des Streites identifiziert und nochmals nach dem Frommschen Beitrag zur Kritischen Theorie gefragt. Diesen erbrachte Fromm in der Gestalt der *Analytischen Sozialpsychologie*, ohne die die Kritische Theorie als "interdisziplinärer Materialismus" nicht denkbar gewesen wäre. Adorno, der etwa zeitgleich zur Trennung Fromms vom Institut

Vollmitglied an eben diesem wurde, hatte sich der Psychoanalyse schon immer aus der Perspektive des antitherapeutisch eingestellten Theoretikers genähert und sich damit in krasser Distanz zu Fromm befunden, der die Psychoanalyse auch und gerade aus der Perspektive der therapeutischen Erfahrung eingebracht hatte. In der Folgezeit verbanden offenbar zwei faktisch gegen Fromm und die anderen "Revisionisten" gerichtete Argumentationsfiguren Horkheimer und Adorno: die Absage an die "Anthropologisierung" kritischer Theorie und an die "Soziologisierung" der Psychoanalyse. Um den Gegenstand dieser Kritik deutlich zu machen, werden die Entwicklungen des Frommschen Werkes nach der Trennung vom Institut mit der von ihm betriebenen "Anthropologisierung" der kritischen Theorie und der Revision der Psychoanalyse herausgestellt. Die von Adorno, Horkheimer und insbesondere Marcuse praktizierten Kritiken an der von ihnen als "revidiert" bezeichneten Psychoanalyse Fromms werden dann in drei einander ergänzenden (sich dabei in ihren Argumentationen teils wiederholenden) Versuchen bearbeitet, die immer wieder neu nach dem kritischen Potential der Frommschen Revision fragen.

Im ersten Versuch wird - ausgehend von der von Horkheimer ([1948], 1950a) und Adorno (1946; 1952) geübten Kritik - die in der Psychoanalyse selbst liegende Gegensätzlichkeit von Triebtheorie und Traumatheorie sowie die Differenz von Theorie und Therapie untersucht und Marcuses Revisionismus-Kritik rekonstruiert.

Im zweiten Versuch wird die Diskussion zwischen Fromm und Marcuse nachgezeichnet anhand der von ihnen in der Zeitschrift *Dissent* veröffentlichten Aufsätze und der späteren Schriften, soweit diese Anklänge an den Streit enthalten.

Der dritte Versuch schließlich dient der differenzierten Auseinandersetzung mit den beiden Positionen; die Argumente werden nach Perspektiven, die dem Frommschen Werk entsprechen, gebündelt und diskutiert. Damit wird jedoch weder der Versuch unternommen, den Frommschen Ansatz noch den von Marcuse zu

"widerlegen"; vielmehr geht es darum, die unterschiedlichen Positionen transparent zu machen und in ihren kritischen und humanistischen Konsequenzen aufeinander zu beziehen. Schließlich wird die spätere Position Marcuses, die sich nach Darlegungen Fromms seiner eigenen angenähert hat, dargestellt. Das Kapitel schließt unter dem Aspekt der Nachwirkungen des Streits mit einer kurzen Einschätzung der neueren Literatur zum Thema ab.

2. Das Institut für Sozialforschung als der Entstehungsort des Streits

Selten ist eine wissenschaftliche Streitfront hinsichtlich des Literaturstands so leicht zu überblicken wie im Falle der Auseinandersetzung von Marcuse und Fromm. Die Wurzeln dieses Streites jedoch liegen im Dunkeln; sie sind in theoretischen Differenzen zu suchen, die insbesondere bereits in den frühen 30er Jahren zwischen Fromm und Adorno bestanden. So reichen der Streitanlaß und die untergründige Entwicklung der sich als divergierend verstehenden Positionen bis in die Frühzeit der Kritischen Theorie zurück, die im Institut für Sozialforschung unter Horkheimer als Direktor entwickelt wurde.

Fromm war Leiter der sozialpsychologischen Abteilung dieses Instituts. Als fester Mitarbeiter war er mit einem lebenslangen Anstellungsvertrag ausgestattet. Dies zu erwähnen, ist wichtig, da Horkheimer und Adorno nach Fromms Ausscheiden versucht haben, die Rolle Fromms in der frühen Kritischen Theorie herunterzuspielen und geradezu verleugnet haben, daß er - als eine der zentralen Figuren - der Kritischen Theorie wichtige, wenn nicht gar für die damalige Arbeit entscheidende, Impulse gegeben hat.

Der Streit, der Mitte der 50er Jahre zwischen Herbert Marcuse und Erich Fromm ausgetragen wurde, reicht so in seinen Wurzeln bis auf die frühen 30er Jahre zurück, als Fromm im Institut

für Sozialforschung arbeitete. Nachdem Fromm bereits 1929 über das Psychoanalytische Institut von Karl Landauer, das dem Institut für Sozialforschung angeschlossen war, mit dem Institut für Sozialforschung kooperierte, wurde er 1930 Mitglied desselben und war zuständig für die Konzeption einer analytischen Sozialpsychologie sowie die empirischen Arbeiten des Instituts. Zur damaligen Zeit vertrat Fromm eine psychoanalytische Konzeption, die auch von Horkheimer geteilt und unterstützt wurde. Offenbar hatte Horkheimer eine Instituts- und Besetzungspolitik vertreten, die darauf abzielte, über die volle Mitgliedschaft und Mitarbeit Fromms das Programm des Instituts für Sozialforschung (vgl. Horkheimer, 1931, S. 33 ff) nicht zuletzt auch auf der Grundlage einer Verbindung von Marxismus und Psychoanalyse zu realisieren. Bis etwa 1936 hatte Horkheimer im wesentlichen Fromms psychoanalytische Position geteilt (vgl. Horkheimer, 1936, S. 224 ff), wenn er mit seiner historisierenden Sichtweise der menschlichen Antriebe etwa das Freudsche Konzept eines eigenständigen Todestriebes verwarf, indem er es den historisch wechselnden Sichtweisen des "Bösen" zuordnete: "Der ewige Destruktionstrieb soll, wie der Teufel im Mittelalter, an allem Bösen schuld sein. ..." (ebd., S. 226). Mit dem zunehmenden Einfluß Adornos sollte die Zustimmung zum Frommschen Ansatz sich jedoch in Ablehnung wandeln.

Im folgenden soll zunächst Fromms Ansatz der *Analytischen Sozialpsychologie* in ihrer Bedeutung als Beitrag zur frühen Kritischen Theorie, dem "interdisziplinären Materialismus", skizziert werden. Dabei wird darauf hingewiesen, daß die Trennung Fromms vom Institut mit der von Horkheimer und Adorno praktizierten Ablehnung der seit Mitte der 30er Jahre von Fromm betriebenen Psychoanalyse-Revision eingeleitet wurde. Hier erscheint es wichtig, die unterschiedlichen Zugänge zur Psychoanalyse aufzuweisen, die Fromm und Adorno voneinander trennten.

2.1 Fromms Analytische Sozialpsychologie als Beitrag zum "interdisziplinären Materialismus"

Der Ansatz, den Fromm bereits in seiner Frankfurter Zeit begründet hat, trägt die Bezeichnung *Analytische Sozialpsychologie*. Unter diesem Etikett der Analytischen Sozialpsychologie ist Fromm auch innerhalb der deutschen Soziologie bekannt geworden. Soweit er in der deutschen Soziologie rezipiert worden ist, handelt es sich fast ausschließlich um seine frühen Arbeiten, die er als Mitglied des Frankfurter Instituts für Sozialforschung verfaßt hat. Meistens wird Fromm im Kontext des sog. Psychomarxismus zitiert, der einen Integrationsversuch zwischen Marxismus und Psychoanalyse zu leisten versuchte. Namen wie Siegfried Bernfeld und Wilhelm Reich stehen hier stellvertretend für andere.

Mit seinem Ansatz der *Analytische Sozialpsychologie* leistete Fromm einen wesentlichen Beitrag zum Forschungsprogramm der frühen Kritischen Theorie, die als interdisziplinäres Theorieprogramm zu verstehen ist und sich keineswegs auf Soziologie als Fachwissenschaft beschränkte. Horkheimer wollte sein interdisziplinäres Programm als geschichtsphilosophisches materialistisches Konzept realisieren, in das auch psychoanalytische Elemente integriert werden sollten. Was die Psychoanalyse betraf, so war Fromm derjenige, der seinen unverwechselbaren Beitrag zu dieser Theorie leistete. Die Forschungen zur "autoritären Charakterstruktur" (insbesondere die *Studien über Autorität und Familie*) sind wesentlich von Fromm beeinflusst, der als einziger Psychoanalytiker am Institut nicht nur die entsprechende Kenntnis beisteuerte, sondern mit seiner Analytischen Sozialpsychologie auch das Verständnis ebnete für den Zusammenhang von Individuum und Gesellschaft. Fromm konzipierte die Analytische Sozialpsychologie als Verbindung von Psychoanalyse und Marxismus in einer kritischen Theorie der Gesellschaft. In diesem Ansatz war der Begriff des "Gesellschafts-Charakters" (in seiner frühen Formulierung sprach Fromm von der "libidinösen Struktur" ⁷⁾ der Gesellschaft und dem "'Charakter' einer Gesellschaft" [1932b, GA 1, S. 71]) -

in Unterscheidung vom Individual- oder Personal-Charakter - von besonderer Bedeutung. Die Familie erhielt als "Agentur der Gesellschaft" einen herausgehobenen Stellenwert bei der Vermittlung des Gesellschafts-Charakters durch Erziehungs- und Sozialisationsprozesse. Mitte der 30er Jahre begann Fromm, die orthodoxen psychoanalytischen Grundlagen seiner Analytischen Sozialpsychologie zu revidieren, insbesondere was die biologischen und metapsychologischen Vorstellungen Freuds von der Triebstruktur, der Libido, dem Todestrieb und dem Ödipuskomplex anbelangt (vgl. Fromm, 1935a, GA 1), und geriet damit zunehmend in Opposition zu den anderen Mitgliedern des Instituts.

Nachdem es in Bezug auf den psychoanalytischen Ansatz zu Unstimmigkeiten zwischen Horkheimer und Fromm gekommen war - zur gleichen Zeit wurde Adornos Rolle im Institut einflußreicher - trennten sich schließlich die Wege von Fromm und den anderen Mitgliedern des Instituts. Fromms lebenslanger Anstellungsvertrag wurde mit einer hohen Summe abgefunden. Bei Horkheimer und Adorno führte die Trennung zu einer Art Gedächtnisverlust; Fromm wurde von ihnen später totgeschwiegen.

Mit der Trennung Fromms vom Institut für Sozialforschung ist auch für die deutsche Soziologie eine Zäsur gegeben, die die Folgeschriften Fromms - vielleicht mit Ausnahme von *Die Furcht vor der Freiheit* (1941a) - oftmals jenseits der Grenzen der akademischen Fachsoziologie beläßt.⁸⁾ So zeigt sich, daß in der deutschen Fromm-Rezeption der Ansatz der Kritischen Theorie das Aufnahmемuster liefert, ohne daß jedoch der Frommsche Beitrag zur frühen Kritischen Theorie voll gewürdigt wäre oder der innovative Gehalt des Frommschen Werkes der späteren Jahre innerhalb der deutschen Soziologie Beachtung gefunden hätte. So hat auch die Kontroverse zwischen Erich Fromm und Herbert Marcuse - als "Revisionismus-Streit" und als "Kulturismus-Debatte" in Psychoanalyse und Sozialwissenschaft insbesondere im angloamerikanischen Sprachraum eingegangen - in der deutschen Soziologie nur eine vergleichsweise geringe Beachtung gefunden.

2.2 Fromm und Adorno: unterschiedliche Annäherungen an die Psychoanalyse

Fromm war, wie bereits erwähnt, praktizierender Analytiker - und dies bereits seit 1930. So hatte Fromm einen vielseitigen Zugang zur Psychoanalyse: aus der Perspektive des materialistischen Theoretikers konnte er die Psychoanalyse als Theorie weiterentwickeln, aus der Perspektive des Psychoanalytikers war ihm der klinische Erfahrungsgehalt der Psychoanalyse wohlvertraut.

Der Weggang Fromms bedeutete für den Horkheimer-Kreis zunächst einmal den Verlust der psychoanalytischen Kompetenz, die Fromm als materialistischer Sozialpsychologie und praktizierender Psychoanalytiker verkörpert hatte. Vielleicht läßt sich geradezu von einem Vakuum sprechen, das ein theoretisch äquivalentes Theorieprogramm erforderlich machte. Marcuse hatte ja erst später, in den 50er Jahren, die Psychoanalyse für seine Theorie erschlossen. Adorno hingegen war zwar mehr als gelegentlich mit Psychoanalyse befaßt⁹⁾, allerdings näherte er sich der Psychoanalyse mit einem philosophischen, teils geradezu antitherapeutischen Interesse. Deshalb kann auch nicht gesagt werden, er habe den Frommschen Ansatz modifiziert oder gar mit einem eigenständigen Ansatz in der materialistisch-psychoanalytischen Theoriebildung neu angesetzt. Psychoanalytische Perspektiven wurden von Adorno erst Jahre später, vermutlich im Zusammenhang mit der Studie zur "Autoritären Persönlichkeit", erschlossen, doch resultierte daraus kaum ein programmatischer Beitrag zu einer psychoanalytisch fundierten kritischen Theorie. Paul Lazarsfeld schätzte den Beitrag Adornos zur Operationalisierung der Fragestellung des faschistischen Charakters in der genannten Studie gar gering ein; es sei das Verdienst seiner Mitarbeiter gewesen, die spekulativen Gedanken Adornos in die F-Skala übersetzt zu haben (Lazarsfeld, 1975, S. 203). Erst Adornos Beitrag *Die revidierte Psychoanalyse* (1952), als Kongreßbeitrag bereits 1946 vorgestellt, setzte sich in philosophisch-antitherapeutischer Weise mit der Psychoanalyse auseinander. Weder in der von Horkheimer vorgelegten programmi-

schen Studie *Traditionelle und kritische Theorie* (1937) noch in der zusammen mit Adorno verfaßten *Dialektik der Aufklärung* (1944) spielt die psychoanalytische Theorie eine nennenswerte Rolle. Erst Marcuse knüpfte Mitte der 50er Jahre wieder systematisch an ihr an.

Zwar hatte Adorno sich schon sehr früh mit der Psychoanalyse beschäftigt¹⁰⁾, doch ist seine Rezeption stets eine aus der sicheren Ferne des theoretisch Interessierten gewesen. Mit der Psychoanalyse als Therapie hatte er nie etwas im Sinn und vermied sie, indem er sie nicht nur kritisierte, sondern sich auch auf die Themen der Psychoanalyse zurückzog, die aus therapeutischer Sicht nicht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit standen.

Hier mag es von Interesse sein, das Verhältnis Adornos zur Psychoanalyse anhand der Erinnerungen von Peter von Haselberg zu illustrieren. Von Haselberg erinnert sich, daß Adorno die unter Fromms Federführung stehenden Versuche, Marxismus und Psychoanalyse miteinander zu verbinden, nicht geheuer waren. Er habe von Wien "eine ausgeprägte Animosität gegen die Selbsteinschätzung der Psychoanalyse mitgebracht. Reserviert verhielt er sich gegen die Studenten, die auf Kosten des Instituts analysiert wurden. Einer von ihnen revanchierte sich mit der Bemerkung, Wiesengrund wisse genau, weshalb er so rabiat gegen die Analytiker zu Felde zöge: er sei glücklicher Besitzer einer Neurose, die sich als Produktivkraft auswirke, und so lebe er in der ständigen Angst, einem Analytiker in die Hände zu fallen" (v. Haselberg, 1977, S. 12).

Von Haselberg führt zu dieser Anekdote weiter aus: "Das traf ziemlich genau die Meinung von Wiesengrund selbst, der zu sagen pflegte, Patienten der Analyse seien nur vorher, danach bestimmt nicht mehr interessant. Auch insofern befand er sich in unversöhnlichem Gegensatz gegen die therapeutischen Praktiker, als ihm einzig, was diese als überspitzt, allzu theoretisch und überflüssig abzustoßen wünschten, an Freuds Lehre wichtig erschien. Auf 'Totem und Tabu' bezog er sich ausdrück-

lich, wenn er seinen Begriff vom Archaischen erläutern wollte, wohingegen er sich mit Schärfe gegen jegliche soziologische Adaptation der Theorie wandte, wie Erich Fromm sie, gefördert von Horkheimer, versuchte. ..." (ebd., S. 13).

Erwähnenswert ist des weiteren auch, daß - wie v. Haselberg darlegt - Adorno einerseits entschieden auf Rationalität insistierte, andererseits jedoch zu "abgründigen Haßausbrüchen auf jegliche Erneuerung von Religiosität" fähig war. Löwenthal und Fromm bezeichnete er als "Berufsjuden", Martin Buber titulierte er als "Religionstiroler" (ebd., S. 12). Der Umgang von Adorno und Fromm im Institut für Sozialforschung scheint so von Anbeginn durch eine scharfzüngige Auseinandersetzung und eine ausgeprägte Rivalität gekennzeichnet gewesen zu sein, so daß es für Horkheimer nur ein Entweder-Oder gegeben haben mag (ebd., S. 13). Horkheimer hatte sich ja in den dreißiger Jahren bis in die Zeit der Emigration für Fromm entschieden. Erst 1938 wurde Adorno Vollmitglied im Institut.

Diese Bemerkungen zu Adorno seien vorangeschickt, weil hier - in den Beschreibungen der Beziehung zwischen Fromm und Adorno - bereits unterschiedliche Sichtweisen und Stile des Umgangs sichtbar werden, die sich bis in die Rezeption der Psychoanalyse und das Verständnis kritischer Theorie hinein fortsetzten. Auch in der New Yorker Zeit machte Adorno Horkheimer gegenüber keinen Hehl daraus, daß er Fromms Revision der Psychoanalyse hinsichtlich der Arbeit des Institut gar für gefährlich hielt (Adorno-Horkheimer, Brief vom 21.3.36). ¹¹⁾ Anzumerken ist jedoch auch, daß Erich Fromm an Hitzigkeit Adorno, der mit Güte und Versöhnlichkeit nicht viel im Sinne hatte und dafür plädierte, durch kaltes Auf-die-Spitze-Treiben (vgl. Wiggershaus) die Dinge in die Eskalation zu treiben, keineswegs nachzustehen schien. Wie Adam Schaff zu berichten weiß, der mit Fromm viele Jahre in Kontakt stand, war Fromm zu regelrechten Haßausbrüchen fähig, wenn er auf Adorno zu sprechen kam.

Indessen sollen hier nicht die Charaktere und Verhaltensstile der Kontrahenten zur Debatte stehen, sondern die von ihnen

gebrauchten Argumente. Einschränkend ist hier jedoch zu bemerken, daß Adorno und Fromm in einer wissenschaftlich dokumentierten Diskussion nie gestanden haben. Adorno setzte sich dann auch nicht direkt mit der Frommschen Version der revidierten Psychoanalyse auseinander, sondern mit der Revision der Analyse durch Karen Horney, zu der Fromm zeitweise in engem persönlichen und wissenschaftlichen Kontakt stand. Den Hauptangriff gegen Fromm unternahm dann einige Jahre später Herbert Marcuse in seiner Kritik des Frommschen Revisionismus.

Nach dem Ausscheiden Fromms entwickelte sich Adorno zunehmend zur hinsichtlich der Theoriearbeit wichtigsten Figur neben Horkheimer (vgl. Wiggershaus, 1986, S. 305, 426). Auf die antitherapeutische Rezeptionsweise der Psychoanalyse durch Adorno soll weiter unten weiterführend eingegangen werden (Kap. II.2.2). Hier sei nur nochmals zusammenfassend bemerkt, daß Adorno sich der Psychoanalyse nie aus therapeutischer Perspektive anzunähern vermochte, sondern sie aus der sicheren Entfernung des Theoretikers lediglich selektiv zur Kenntnis nahm, sie dabei aber als Instrumentarium zur Thematisierung von Gewalterfahrung einzusetzen wußte (vgl. weiter unten, Kap. II.6.2).

3. Das Frommsche Werk nach der Trennung vom Institut

Was den Anlaß für den späteren Revisionismus-Kulturismus-Streit gegeben hatte, war eine gegenüber den frühen Schriften veränderte Sichtweise der Psychoanalyse auf seiten Fromms, die in ersten Ansätzen bereits in die Arbeit des Instituts eingeflossen war und schließlich den Unwillen Horkheimers erregt hatte. Nach der Trennung vom Institut zeigte sich diese veränderte Sichtweise – namentlich die Abkehr von der orthodoxen Freudschen Theorie – bereits deutlich in *Die Furcht vor der Freiheit*, dem ersten größeren Werk Fromms, das dieser 1941 veröffentlicht hatte. Es nimmt im Schaffen Fromms einen besonderen Platz ein. ¹²⁾

Erstens ist es ein Buch, in dem die bisherigen Arbeiten kulminieren, gleichsam Früchte tragen. Es integriert sozusagen retrospektiv die Frommschen Bemühungen fast zweier Jahrzehnte, von seiner ersten Arbeit von 1922 (Dissertation, posthum publiziert: Fromm, 1989b) über seine Arbeiten während seiner Frankfurter Zeit, zu denen auch die erst 1980 veröffentlichte Untersuchung *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches* gehört, bis zu den in der Emigration in den USA vor dem Erwerb der amerikanischen Staatsbürgerschaft (1940) verfaßten Schriften und Vortragsmanuskripten. Auch zeigt *Die Furcht vor der Freiheit* eine reifende Auseinandersetzung mit Freud (vgl. Fromm, 1941a, GA 1, S. 222 ff). Psychoanalytisches und gesellschaftskritisches Denken werden – die frühen Ansätze der Analytischen Sozialpsychologie aufnehmend – zu einer ersten Integration gebracht.

Zweitens ist es ein Buch, das eine neue Basis schafft für die weiteren Werke Fromms; es hat von daher eine prospektive und für seine späteren Arbeiten richtungsweisende Bedeutung. Zum einen ist der Bruch mit der orthodoxen Psychoanalyse, namentlich der Freudschen Triebtheorie, und die Hinwendung zu einer Theorie menschlicher Bezogenheit bzw. menschlicher Beziehungen deutlich zu erkennen. Zum anderen begründet es die Frommsche Charaktertheorie, indem es drei gesellschaftliche Fluchtwege analysiert, die Konformität, Autorität und Destruktivität zu ihrem Thema haben.¹³⁾ Dieses Buch war im Institut umstritten, Löwenthal fand es "unsagbar langweilig" (Löwenthal, 1984, S. 228); Ernst Schachtel, der Fromm bei den empirischen Untersuchungen assistiert hatte, schrieb in der *Zeitschrift für Sozialforschung* (Jg. 9/1941, S. 491-495) eine zustimmende Rezension. Der spätere Streit schien damit schon angelegt zu sein.

Das Besondere am Frommschen Ansatz der Analytischen Sozialpsychologie ab 1941 ist der Ansatz am Charakter des Menschen. Das gilt gleichermaßen für die philosophisch-existentielle Fragestellung nach der Freiheit des Menschen wie auch für die Frage nach dem guten und richtigen Handeln im Sinne der biophilen Ethik Fromms.

Für Fromm ist der Charakter kein Phänomen, das als ein innerpsychisches Geschehen nur der Psychologie zugeordnet werden kann. Der "Charakter" bei Fromm ist gleichermaßen soziologisches und psychologisches Grundgeschehen.

Fromm beschreibt den Charakter als einen Ersatz für den gegenüber dem Tier weitgehend reduzierten Instinkt. Er verankert also das Äquivalent für den reduzierten Instinkt im Menschen und gelangt so zu einer anderen Konstruktion als etwa Arnold Gehlen, der das Äquivalent in der Institution als Außenstütze des Menschen sieht. ¹⁴⁾

Das dem Frommschen Denken dabei zugrunde liegende Theorem scheint mir das folgende zu sein, obwohl Fromm das an keiner Stelle so klar formuliert hat: Es gibt kein von der Gesellschaft getrenntes Individuum wie es auch keine Gesellschaft ohne Individuen gibt. Beide Begriffe - Individuum und Gesellschaft - lassen sich mit C.H. Cooley (auf den Fromm sich allerdings nicht bezieht) als Abstraktionen bezeichnen, insofern es nur eine Einheit von beiden gibt, die als "menschliches Leben" zu bezeichnen ist. Der Charakterbegriff in der Analytischen Sozialpsychologie erlaubt es, das menschliche Leben nach beiden Seiten zu betrachten: hin nach der Seite des Individuums und seines Charakters (Personal- oder Individual-Charakter) und nach der Seite der Gesellschaft und ihrer - wie Fromm in seinen frühen Aufsätzen sagte - libidinösen Struktur (Gesellschafts-Charakter). So scheint mir hier, was das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft anbelangt, bei Fromm eine interessante Parallelität zu C.H. Cooley zu liegen ¹⁵⁾.

Während Gehlen die inventive Seite des Menschen mehr am Rande erwähnt, sonst aber den Impuls nach Sicherheit und Dauer in den Mittelpunkt stellt, stehen für Fromm die produktiven Fähigkeiten im Mittelpunkt. Bei Fromm jedenfalls sind Phantasie, Liebe, Vernunft - kurz: menschliche Produktivität - keine randständigen oder wissenschaftlich irrelevanten Ideen und Vorstellungen, und er setzt sich eingehend mit der Frage der Produktivität im Sinne des produktiven Charakters auseinander.

Hier ist zu beachten, daß Fromm je nach Kontext zwei unterschiedliche Begriffe von Produktivität verwendet: einmal einen immanenten, gleichsam gesellschaftlich funktionalisierten Produktivitätsbegriff, zum anderen einen Produktivitätsbegriff, der auf den in seiner Individualität sich entfaltenden Menschen zielt, einen Menschen also, der in sich den universalen Menschen in zunehmendem Maße entdeckt und zum Ausdruck bringt. So wie es bei Fromm zwei unterschiedliche Bestimmungen von Produktivität gibt, so auch zwei Bedeutungsdimensionen von Therapie. So ist Therapie in der Differenz oder Spannung von gesellschaftsimmanenter und gesellschaftstranszendierender Produktivität zu verorten: einmal sinngemäß als Pannenhilfe, zum anderen als wachstumsfördernder Ansatz.

Die vorangehenden Ausführungen, die den Ansatz der Analytischen Sozialpsychologie und Sozialcharakterologie pointiert zusammenfassen, erscheinen mir für die Erarbeitung des Kulturrismus-Revisionismus-Streits insofern zentral zu sein, als auf ihrer Grundlage deutlich wird, daß Fromm das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft im Sinne "soziologischen Denkens" ¹⁶⁾ bestimmt und den Charakter des Menschen gesellschaftsdeterminiert aufweist. Auch die soziologisch-charakterologische Fassung des Produktivitätsbegriffs weist Fromm als einen Denker aus, der nicht spekulativ oder normativ vorgeht, sondern sich desillusionierend und ideologiekritisch auf gesellschaftliche Strukturen und Prozesse bezieht. M.E. ist hier schon deutlich zu sehen, daß man Fromm nicht vorwerfen kann, er würde das Glück des Menschen predigen, die menschliche Befreiung an die Einsicht und den guten Willen des Menschen binden oder naiv an das "Gute" im Menschen appellieren. Immer ist bei Fromm die Frage nach dem Weg der Befreiung mit Gesellschaftskritik und Skepsis ("zynischer Realismus") verbunden, gepaart mit einer Haltung der Lebensdienlichkeit (Biophilie). Meine These ist, daß Fromm und Marcuse darin sich schwerlich unterscheiden. ¹⁷⁾

Fromm hat das Marxsche Basis-Überbau-Modell um die Ebene des Gesellschafts-Charakters erweitert. So wie von einer Sozial-

struktur, einer politischen Struktur etc. die Rede ist, läßt sich auch von einer libidinösen Struktur sprechen - wie es Fromm zunächst getan hat; später hat er den Begriff des "Gesellschafts-Charakters" geprägt und diesen statt des Begriffs der libidinösen Struktur gebraucht.

Dieser Wechsel im Begriffsgebrauch markiert gleichzeitig durchgreifende Veränderungen in der Betrachtung der Psychoanalyse. Fromm gibt die triebtheoretische Sichtweise auf und betont, daß "Trieb" und "Triebstruktur" Begriffe sind, die dem Menschen nicht gerecht werden.

In seiner Charaktertheorie will Fromm die menschliche Bezogenheit zur gesellschaftlich konstituierten Welt der Personen und Dinge erschließen. Aus den vorfindbaren Formen der Bezogenheit läßt sich auf den Gesellschafts-Charakter rückschließen. Die vorfindbaren Formen selbst gründen auf der die Energien der Menschen ausrichtenden Struktur und Funktion des Gesellschafts-Charakters mit den jeweils vorherrschenden ökonomischen, politischen und kulturellen Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens. Fromm denkt in seiner Charaktertheorie von beiden Seiten aus, von der individualpsychologischen und der gesellschaftstheoretischen. Des weiteren stellt er die "Natur" des Menschen als eine eigenständige Größe in Rechnung, die nicht soziologistisch oder relativistisch aufgelöst werden dürfe. So weist sich das Werk Fromms nach seiner Trennung vom Institut dadurch aus, daß er die Psychoanalyse soziologisiert und dem Ansatz kritischer Theorie eine anthropologische Begründungsebene verschafft. Individuelle und gesellschaftliche Entwicklung kann Fromm dann letztlich als ko-evolutionäre Prozesse fassen, in denen die "Natur" des Menschen einen eigenständigen "dynamischen" Faktor darstellt. Konsequenterweise ist dann auch seine soziologische und psychoanalytische Theoriebildung: zum einen werden Individuum und Gesellschaft nicht als Gegensätze gedacht, zum anderen erfährt die in der Natur des Menschen liegende Widerständigkeit gegen repressive Formen der Vergesellschaftung bei Fromm besondere Berücksichtigung, ja Fromm baut seinen anthropologischen Ansatz schließlich auch zu einer

Vision des Neuen Menschen in der Neuen Gesellschaft (Fromm, 1976a, GA 2, S. 363 ff) aus.

4. Die "Anthropologisierung" der kritischen Theorie durch Fromm

In der kritischen Theorie von Horkheimer bestand immer ein massiver Vorbehalt gegenüber der philosophischen Anthropologie und darin gemachten Aussagen über das Wesen des Menschen. So übte Horkheimer - darin auf derselben Linie wie Adorno - des öfteren Kritik am philosophisch-anthropologischen Denken, wenn er z.B. schrieb:

"... Es entstand eine philosophische Anthropologie, die im Gefühl ihrer Unabhängigkeit einzelne Züge am Menschen verabsolutierte, und dem kritischen Verstand wurde die dem Zwang wissenschaftlicher Kriterien sich überhebende, ihres genialen Blickes gewisse Intuition entgegengestellt. Damit lenkt diese Metaphysik von den Ursachen der gesellschaftlichen Krise ab und entwertet sogar die Mittel zu ihrer Erforschung. Eine besondere Verwirrung richtet sie an, indem sie den isolierten, abstrakt gefaßten Menschen hypostasiert und damit die Bedeutung des theoretischen Begreifens der gesellschaftlichen Vorgänge bagatellisiert" (Horkheimer, 1932a, S. 5; vgl. Horkheimer, 1935, S. 1 ff).

Nun lag es Fromm fern, in eine solche Metaphysik abzugleiten, wie die von Horkheimer kritisierte. Doch überschritt er offensichtlich eine wichtige Demarkationslinie des kritischen Denkens in der Horkheimerschen und Adornoschen Variante, indem er der utopischen Hoffnung einer besseren Gesellschaft mittels einer positiven Vision des Menschen Ausdruck verleihen wollte. Und genau dies war in der Kritischen Theorie Horkheimers unerwünscht, ja stieß auch bei den Institutskollegen auf unterschiedenen Widerstand.

Fromms Versuch, die utopische Hoffnung nicht als abstraktes jenseitiges Ideal zu belassen (vgl. Horkheimers "Sehnsucht nach dem ganz Anderen"; hierzu: Max Horkheimer in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, 1973, S. 85, 128 ff), sondern explizit in der anthropologischen Dimension der Kritischen Theorie zu verankern, wurde von wohl den meisten Institutskollegen diskreditiert. Demgegenüber wurde die vordringliche Aufgabe kritischen Denkens darin gesehen, das Bestehende ideologiekritisch aufzudecken statt es mit positiven Visionen ideologisch zu verkleiden.

So stieß der die Kritische Theorie in ihrem Fundament anthropologisierende Ansatz Erich Fromms im Institut auf entschiedenen Widerstand. Daß es sich hierbei um einen gravierenden Unterschied zwischen Fromm einerseits und Horkheimer, Adorno sowie anderen Institutsmitgliedern andererseits handelte, wird auch von Leo Löwenthal bestätigt. In einem seiner autobiographischen Gespräche wurde er von Greffrath folgendes gefragt:

"Wie haben Sie denn zu der 'Positivierung der Kritischen Theorie' gestanden, also zu den Versuchen, das abstrakte 'es soll sein' umzusetzen, so wie Erich Fromm es versucht hat: in Ethik, oder wie Marcuse es zeitweise jedenfalls versucht hat: zurückzuführen auf eine materialistische Anthropologie; also es nicht zu belassen bei der utopischen Hoffnung oder bei dem 'dennoch' jenseits der Hoffnungslosigkeit, sondern der Sache ein Fundament *in re* zu geben?" (in: Löwenthal, 1984, S. 305). Darauf Löwenthal:

"Ich glaube, daß man nicht mehr, oder schon lange nicht mehr, Marcuse und Fromm in einem Atem nennen kann. Wie Sie wissen, haben beide gegeneinander polemisiert. Sie wissen, daß sich die engere Gruppe des Instituts von Fromm schon relativ früh getrennt hat ... Der theoretische Hintergrund dieser Entfremdung ist doch im wesentlichen darin zu sehen, daß Erich Fromm eben in eine Positivität hereingerutscht ist, die wir nicht mitmachen konnten" (ebd., S. 306).



So nahm das Frommsche Denken dann auch eine andere Richtung als das seiner ehemaligen Institutskollegen. Wie verhärtet jedoch die Fronten gewesen sind, wird einmal mehr deutlich in den Erinnerungen Löwenthals, der Fromms Ansatz als eine "sentimentale Synthese" abtut, die Spekulationen Marcuses zur Triebstruktur jedoch als "tiefsinnig" bezeichnet (vgl. ebd.).

Immer wieder taucht der Begriff der Triebstruktur auf, womit der eigentliche Zankapfel gegeben ist. So findet sich bei Marcuse die Formulierung, Fromm habe mit seiner Psychoanalyse-Revision nicht nur den Begriff der Triebstruktur aufgegeben, sondern die Freudsche Theorie regelrecht "entmannt" (Gespräche mit Herbert Marcuse, 1978, S. 13). Offenbar ist der Schritt Fromms von der Triebheuristik zur anthropologisch-sozialcharakterologischen Kulturheuristik nie im hermeneutischen Bemühen nachvollzogen, sondern von vornherein abgelehnt worden. Welche unterschiedlichen Sichtweisen in der Auseinandersetzung um die Frommsche Revision der Psychoanalyse vorzufinden sind, soll weiter unten noch untersucht werden. Hier soll lediglich aufgewiesen werden, welchen Stellenwert die Triebheuristik innerhalb der Kritischen Theorie einnahm und in welchem Verhältnis sie zum anthropologischen Ansatz Fromms stand.

Spekuliert man dahingehend, Horkheimer wäre der Frommschen Revision der Psychoanalyse wohlgesonnen gewesen, hätte das Aufgeben der triebtheoretischen Sichtweise Mitte der 30er Jahre durch Fromm innerhalb der Kritischen Theorie eine funktional äquivalente "Hilfstheorie" notwendig gemacht, die Fromms Anthropologie hätte erfüllen können. Wurde davor in der Triebstruktur das Widerstandspotential verankert gesehen, so hätte es anschließend, nach Aufgeben der triebtheoretischen Sichtweise durch Fromm, anthropologisch begründet werden müssen. Die Kritische Theorie mußte sich der Frage stellen, worin sie die Instanz sehen wollte, die ein widerständiges Potential gegenüber repressiver Vergesellschaftung beinhaltete. Wollte die Kritische Theorie an Betrachtung des nazistischen Terrors, der Massenmorde und der Kriegereignisse sowie der Konformitäts- und Vermassungstendenzen der modernen Zivilisation nicht völ-

lig in eine resignative und kulturpessimistische Haltung hineingeraten, mußte sie einen Bezugspunkt für eine konstruktive Geschichtsbetrachtung wenigstens im Sinne einer humanen Möglichkeit gewinnen.

Während Adorno einen ästhetisch verbrämten Zynismus pflegte, um damit sein sensibles Wesen vor der harten Wirklichkeit abzudichten und zu schützen, und Horkheimer schließlich zur Theologie konvertierte, praktizierte Marcuse auf der Grundlage seiner späteren philosophischen Revision der Psychoanalyse einen theoretischen Ansatz, mit dem er nach einem verändernden geschichtlichen Subjekt suchte. Möglich wurde Marcuse diese Suche durch seinen der Psychoanalyse nahestehenden Ansatz an der "Triebstruktur" des Menschen, in deren Verbiegung er die Grundlage repressiver Vergesellschaftung verortete, in der er aber auch das Potential der Rebellion, der "Großen Weigerung", verborgen sah.

Soweit ich sehen kann, haben Horkheimer und Adorno diesem Ansatz im Grundsätzlichen zugestimmt ¹⁸⁾ und in der "Triebstruktur" des Menschen das widerständige, repressiver Vergesellschaftung trotzende Potential verankert gesehen. Dies schon, wenn auch noch nicht ausformuliert, Ende der 30er Jahre. Von dieser Position aus haben sie die von Karen Horney und Erich Fromm betriebene Revision der Psychoanalyse entschieden abgelehnt, sie des Common Sense und Konformismus beschuldigt und an der orthodoxen Triebtheorie Freuds festgehalten als der wahrhaft kritischen Sichtweise.

Als Fromm sich von der triebtheoretischen Sichtweise löste, mußte er ein anderes, in seinen Augen zutreffenderes Theorieelement in seine Analytische Sozialpsychologie einbauen. Er fand es in der von Adorno, Horkheimer und Marcuse verworfenen Anthropologisierung von Psychoanalyse und kritischer Gesellschaftstheorie.

Damit begründete Fromm seinen Ansatz kritischer Theorie nicht nur psychoanalytisch, sondern auch anthropologisch, d.h. er

stellte die Frage nach der "Natur" des Menschen und schrieb dieser Natur ein Möglichkeitspotential zu, das im Laufe der individuellen Lebensgeschichte und der menschlichen Gattungsgeschichte zur Realisierung drängt. Somit berücksichtigte Fromm - neben der Gesellschaftsstruktur - eine weitere Größe: die menschliche Natur als die Grundlage jeder individuellen und gesellschaftlichen Entwicklung, die - obwohl immer nur verschmolzen mit dem Gesellschafts-Charakter (und vielfältig in diesem bearbeitet) in Erscheinung tritt - für ihn einen eigenständigen Faktor bedeutete. Diese "Natur" läßt sich nicht naturalistisch von der Sozialität des Menschen ablösen; sie wird von Fromm auch nicht im Sinne der von Leo Kofler so bezeichneten "unveränderlichen Grundlagen der menschlichen Veränderung" (vgl. Kofler, 1973, S. 20 ff, 99) zum formalen Ausgangspunkt der menschlichen Entwicklung gemacht, sondern umgekehrt als möglicher Endpunkt der menschlichen Gattungsentwicklung in die Zukunft verlegt. Damit kann Fromm die "Natur" des Menschen als das bestimmen, was sich noch entwickelt, was noch ungewiß ist und die offenen Möglichkeiten des Menschen betrifft. Die "Natur" des Menschen ist dann das im Menschen angelegte Möglichkeitspotential, das sich in der Entwicklung des Einzelmenschen wie auch in der Entwicklung des Menschen als Gattungswesen entfaltet und ausdrückt. Im Gegensatz zu Freud bestimmt Fromm die menschliche Natur nicht als gesellschaftlich einzudämmende asoziale Größe, sondern sieht in ihr die Sozialität des Menschen als etwas gesellschaftlich entwickelbares schon angelegt.

Damit bestimmte Fromm die Natur des Menschen optimistisch, d.h. für ihn ist die menschliche Natur nicht durch asoziale Triebe bestimmt, sondern durch Verstehen, Kooperation, Achtung und Vertrauen. Entscheidend ist, was mit diesen Grundstrebungen des Menschen im Verlauf der Sozialisation und Erziehung geschieht. Der Mensch muß nicht auf mitmenschliches Verhalten gedrillt werden, sondern er ist von seiner anthropogenen Struktur her ein soziales Wesen. Wenn (im Sinne der Liebe zum Lebendigen) mitmenschliches Verhalten ausfällt, kann daraus geschlossen werden, daß etwas im Erziehungs- und Sozialisa-

tionsprozeß nicht zur Geltung, zur Ausformung kommen konnte, daß etwas geschehen ist, was 'wider die menschliche Natur' gewesen ist. Jedoch wird - das sei nochmals betont - die "Natur" des Menschen nach Fromm nicht eigentlich als dem Menschsein etwas Vorlaufendes bestimmt, sondern als ein in der menschlichen Gattungsgeschichte sich entwickelndes Potential, so daß die "Natur" des Menschen nicht im Sinne eines naturalistischen Fehlschlusses als eine dem Menschen vor aller Geschichtlichkeit innewohnende "Substanz" bestimmt wird.

Gerade in diesem Punkt ist Fromm oft mißverstanden worden. Ihm ging es nie darum, so etwas wie eine substanzhafte Menschenatur zu hypostasieren und einer unhistorischen Anthropologie das Wort zu reden. Vielmehr beschreibt Fromm die Natur des Menschen historisch-dialektisch, indem er sie durch eine Reihe von "Widersprüchen" bestimmt sieht. Der wichtigste "Widerspruch" ist der, daß der Mensch einerseits der Natur und dem Kosmos zugehört und untrennbar mit der Existenz verwoben ist, andererseits jedoch sich reflexiv und handelnd dem Naturzusammenhang konfrontiert sieht bzw. sich von diesem durch seine kulturschaffenden, gleichwohl ambivalent bleibenden Leistungen emanzipiert hat. So hat der Mensch sein ursprüngliches Einssein mit der Natur verloren, sein Streben ist jedoch nach Fromm darauf gerichtet, ein Einheitserleben wiederzuerlangen.

Für Fromm ist nun entscheidend, wie der Mensch die Widersprüchlichkeit seiner existentiellen Situation bewältigt, welche Formen der Bezogenheit er also ausbildet, wie er sich zu sich selbst, den anderen Menschen, der Natur- und Kulturwelt in Beziehung setzt. Dabei ist Fromm klar, daß der Mensch die Bezogenheiten und Beziehungen nicht aus sich selbst heraus eingeht, sondern immer schon in ein gesellschaftliches Geflecht von Beziehungen hineingestellt ist. Doch erschöpft sich das Menschsein einer Epoche nie in diesem gesellschaftlichen Beziehungsgeflecht allein, genausowenig wie in den menschlichen (gleichwohl immer gesellschaftlich organisierten und modifizierten) Bedürfnissen des Menschen, die in seiner Physiologie wurzeln. Nach Fromm sind die "physiologisch bedingten

Bedürfnisse ... nicht der einzige gebieterische Bestandteil der menschlichen Natur. Sie hat noch einen anderen ebenso zwingenden Aspekt, der nicht in körperlichen Prozessen wurzelt, sondern der im Wesen der menschlichen Lebensweise und Lebenspraxis begründet liegt: das Bedürfnis, auf die Welt außerhalb seiner selbst bezogen zu sein, und das Bedürfnis, Einsamkeit zu vermeiden. ..." (1941a, GA 1, S. 228).

Mit dieser anthropologischen Konzeption des Menschen hat Fromm das Freudsche Menschenbild, das sich an der Triebheuristik orientierte, hinter sich gelassen. Es sind nicht die "Triebe" und "Triebchicksale" insbesondere im Sexuellen, die die Buntheit menschlicher Strebungen und Verhaltensweisen zustande bringen, sondern die Vielfältigkeit und Buntheit des Lebens besteht in den sehr unterschiedlichen "Beziehungen", die Menschen in den Prozessen der Sozialisation und Assimilierung eingehen, teils auch unter Bedingungen der Einschränkung und Repression einzugehen gezwungen sind. Der Plastizität der menschlichen Natur ist kein mechanisches Triebkonzept angemessen. Der mit der Triebheuristik verbundene Fehler liegt im Sinne der Frommschen Argumente darin, daß "Trieb" als ursprüngliche Natur gegen die "Realität" ausgespielt wird. Fromm lehnte die Auffassung ab, in den "Trieben" repräsentiere sich eine gesellschaftsferne, ursprüngliche und unverbildete Qualität menschlicher Befriedigungstendenzen, und bestritt, daß dem Triebkonzept infolgedessen ein kritisches und utopisches Potential innewohnen würde. Er sah das Triebkonzept dem mechanistischen, physiologisch-biologistischen Menschenbild des 19. Jahrhunderts verhaftet. Offenbar hielt Fromm eine Rettung dieses Konzepts durch eine historisierende und soziologisierende Relativierung für nicht sinnvoll, sondern zog es vor, an die Stelle des Triebkonzepts eine anthropologische Bezogenheitstheorie zu setzen, die er mit der Untersuchung der Lebenspraxis der jeweiligen Gesellschaft korrespondierte und in der Analyse und Kritik der epochalen Gestalt des Menschen ("Gesellschafts-Charakter") konkretisierte.

Was sich hinter dieser Anthropologisierung der Kritischen Theorie verbarg, war eine von Fromm geführte Auseinandersetzung mit den Grundlagen der orthodoxen Psychoanalyse. Fromm stellte die gesellschaftliche Dimension der Psychoanalyse in Frage und revidierte bestimmte Grundlagen. Diese mit dem anthropologischen Ansatz und der Abkehr von der Freudschen Triebtheorie verbundene Revision der Psychoanalyse soll im folgenden Kapitel erarbeitet werden.

5. Fromms Revision der Psychoanalyse

Im folgenden stelle ich die von Fromm revidierte Psychoanalyse dar. Es wurde bereits gesagt, Fromm habe die Psychoanalyse "soziologisiert", das heißt: er ging den Schritt von der Triebtheorie zu einer anthropologisch begründeten "Theorie zwischenmenschlicher Beziehungen" und zu einer sozialcharakterologischen Theorie, jedoch ohne die zentralen psychoanalytischen Einsichten des Unbewußten, der Verdrängung, des Widerstands und der Übertragung aufzugeben. Mit dieser Revision befand sich Fromm in geistiger Nähe zu anderen Psychoanalytikern wie Horney, Thompson und Sullivan, die eine ähnliche Revision praktiziert hatten, allerdings ohne - wie Fromm es tat - die Psychoanalyse von dem individualpsychologischen zu einem materialistisch-sozialpsychologischen Ansatz zu entwickeln.

Von seiten seiner ehemaligen Institutskollegen blieben jedoch die Unterschiede in den Revisionen der Psychoanalyse unberücksichtigt; die Ansätze insbesondere von Fromm, Horney und Sullivan wurden unterschiedslos der "kulturalistischen Schule" subsumiert und einer heftigen Kritik unterzogen, die im Vorwurf des Konformismus gipfelte. Als besonders verwerflich im Sinne dieser Kritik galt es, die Freudsche Triebtheorie über Bord zu werfen.

Fromm hatte sich - wie bereits erwähnt - seit Mitte der 30er Jahre von der Freudschen Triebtheorie wegentwickelt und sie schließlich aufgegeben. Die Gründe, welche ihn dazu bewogen haben, werden aufgewiesen. Dabei soll auch nochmals vertiefend auf die von Fromm gegenüber der Triebtheorie präferierte anthropologische Theorie eingegangen werden. Hier werden Argumente von Alfred Schmidt, die dieser in seinem Beitrag zum Kulturismus-Streit formuliert hat, aufgenommen, in denen er sich mit den von Marx formulierten Vorstellungen zur Natur des Menschen befaßt hat (Schmidt, in: Görlich u.a., 1980, S. 195 ff).

5.1 Die kulturalistische Freud-Kritik

In ihrer Arbeit zur Entstehung und Entwicklung der Psychoanalyse leistete Clara Thompson, die wesentliche Anregungen ihrer psychoanalytischen Laufbahn Harry Stack Sullivan, Sándor Ferenczi und Erich Fromm verdankte, eine im wesentlichen zutreffende Darstellung der "cultural interpersonal School", zu der sie Karen Horney, Harry Stack Sullivan und Erich Fromm rechnete (Thompson, 1952, S. 13). Fromm hatte zwar eine eigene Position erarbeitet, die nicht mit der von Horney oder Sullivan zu verwechseln ist, aber dennoch gibt es etliche zentrale Gemeinsamkeiten, die von Clara Thompson herausgearbeitet werden. Zu erwähnen ist, daß Fromm es abgelehnt hat, sich einer "Schule" zuzuordnen; auch hat er nie eine solche Schule begründen wollen (vgl. Fußnote 2 in Kap. II.1).

Nachdem Freud die Traumatheorie ¹⁹⁾ aufgegeben hatte, lenkte er - wie Thompson ausführt - "die Aufmerksamkeit von all dem ab, was wir heute die kulturelle Richtung nennen würden. Die Vorstellung, traumatische Erlebnisse seien bedeutungsvoll, wurde nicht ganz beiseite gelegt, doch verlor sie an Gewicht, und Freud gewann mehr und mehr den Eindruck, was den Patienten krank mache, sei primär die Stärke seiner eigenen instinktiven Triebe. Diese Verlagerung des Nachdrucks hatte einige unglück-

selige Folgen. Sie trübte ihm die Einsicht in die Bedeutung der Umwelt und ließ ihn zu wenig auf die Rolle achten, die die emotionellen Probleme der Eltern bei der Ausbildung der Schwierigkeiten ihrer Kinder spielen. Freud, der so vielen falschen Anschauungen und Gewohnheiten seiner Zeit kritisch gegenüberstand, hat anscheinend ohne weiteren Zweifel die Idee übernommen, daß die Eltern ihre Kinder auf jeden Fall liebten und daß die Ängste und Schwierigkeiten der Kinder vor allem auf ihre ungehorsamen Impulse zurückzuführen seien" (Thompson, 1952, S. 21). So kam es zu den höchst unglücklichen Folgen, daß "Freud sein Hauptanliegen nicht länger bei Umwelteinflüssen, sondern in der organischen Konstitution suchte ... Aus diesem Grunde kam er dazu, die Wichtigkeit dessen zu unterschätzen, was tatsächlich zwischen den Menschen vorgeht; was neuere Entdeckungen nahelegen, entging seiner Aufmerksamkeit, daß es nämlich die Dynamik der Wechselbeziehungen zwischen den Menschen ist, in der man die Quelle der geistigen Erkrankungen suchen muß" (ebd., S. 39).

In der Auseinandersetzung mit der Geschichte der Psychoanalyse, die Thompson in einer "einleitenden Übersicht" vorlegt, thematisiert sie zum einen die *biologische Denkweise* Freuds, die sein Interesse, die menschliche Gesellschaft zu erhellen, behinderte (vgl. ausführlich: ebd., S. 139 ff), und zum anderen die *Neuerungen*, die in den dreißiger und vierziger Jahren von Otto Rank und Sándor Ferenczi, von Wilhelm Reich und Anna Freud eingeleitet wurden. Rank und Ferenczi sahen das Leiden des Patienten zwar in dessen Vergangenheit begründet, legten den Nachdruck aber verstärkt darauf, wie diese Vergangenheit das gegenwärtige Verhalten bestimmt. Die therapeutische Aufmerksamkeit akzentuierte zunehmend die aktuell bestehende Beziehung zwischen Patient und Analytiker. Ferenczi ging in seiner späten Schaffensphase auf die frühe Trauma- und Verführungstheorie zurück, trennte sich jedoch nicht völlig von der Triebtheorie. Reich betonte die während der Analyse zu beobachtenden Charakter-Widerstände des Patienten; Anna Freud erforschte die abwehrende Wirksamkeit des Ich (vgl. ebd., S. 26 f).